

1. Einleitung

2. Der Stadtteil

3. Partizipation und Kommunikation

4. Der Prozess in Rondorf

5. Situationsanalyse

6. Leitbild und Rahmenplan

7. Städtebaulicher Entwurf

8. Empfehlungen für Rondorf

9. Fazit

4 Der Prozess in Rondorf

Aufbauend auf den theoretischen Ausführungen des letzten Kapitel soll nun auf die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführten Beteiligung eingegangen werden. Der Schwerpunkt liegt dabei in der Erläuterung und Begründung wesentlicher Bestandteile des konkreten Verfahrens, dessen Ergebnisse die Grundlage des Rahmenplans bilden.

Einleitend ist zu sagen, dass der Prozess zur Arbeit vor Ort von Beginn an offen und flexibel gehalten wurde und so im Verlauf des Prozesses entsprechend den Anforderungen verändert und angepasst werden konnte (vgl. Königs 1995: 43). Der in Rondorf initiierte Prozess entsprach dem Verlauf, der bei Stadtmarketingprozessen¹⁶ vollzogen wird. Der Prozess gliederte sich dabei in folgende Phasen:

- Anschubphase
 - Analysephase
 - Leitbildphase
 - Umsetzungsphase
 - Fortführungsphase
- (Fußhüller et al. 1995: 20)

4.1 Die Anschubphase

Die Anschubphase in Rondorf begann mit der Kontaktaufnahme zu Akteuren vor Ort, wie der Dorfgemeinschaft und einem Architekten. Der Entschluss zur Durchführung dieses Prozesses fiel Ende Mai 2001. Von diesem Zeitpunkt an begannen die Vorbereitungen und Planungen. Der nächste Schritt war nun, das Interesse der Bürger zu wecken und diese zur Mitarbeit anzuregen. Durch gezielte Informationen wurde auf den Prozess aufmerksam gemacht.

Abbildung 4: Schaukasten der Dorfgemeinschaft



¹⁶ Definition: Als Stadtmarketing wird der geplante Prozeß und die Summe aller Aufgaben und Aktionen bezeichnet, mit dem erfolgreiches Interessenmanagement im Unternehmen Stadt geleistet wird. Stadtmarketing gibt die Möglichkeit, in einem geordneten, offenen Verfahren aus individuellen Wünschen, Zielen und Interessen durch offene Kommunikation die gemeinsamen Visionen und die Ziele für die Entwicklung des Unternehmens Stadt zu vereinbaren. Auf der Basis dieser gemeinsamen Ziele ist für jeden einzelnen Entscheider individuelles, jetzt aber abgestimmtes Handeln möglich (Fußhüller et al. 1995: 10).

Es wurden dazu folgende Mittel ausgewählt:

- Aushänge und Wurfsendungen (Flyer)
- Schriftliche Befragungen
- Bürgerwerkstätten
- Internet
- Örtliche Presse

Im Rahmen einer ersten Auftaktveranstaltung sollte über das anstehende Projekt informiert werden. Um das Interesse der Bürger an dem Prozess zu wecken, wurden diese zunächst eingeladen. Das erfolgte durch Aushänge und Wurfsendungen, die auch erste Informationen zu der geplanten Beteiligung enthielten. Gerade Flyer waren ein wichtiges Informationsmittel zum Prozessauftritt. Sie waren einfach gestaltet und schnell verständlich. Sie enthielten kurze und knappe Informationen, der Bezug zur Gesamtaktion war erkennbar. Vor Ort wurden ca. 900 Flyer an Haushalte mit Hilfe der Dorfgemeinschaft verteilt. Durch diese gezielte Verteilung wurden Streuverluste vermieden. Zusätzlich wurden in Geschäften, Schulen und Sportstätten innerhalb des Stadtteils Rondorf-Hochkirchen Plakate aufgehängt, um auf die Veranstaltung aufmerksam zu machen und interessierte Bürger einzuladen.

Zeitgleich wurde eine Internetseite unter der Adresse 'www.rondorf-entwickeln.de' publiziert. Hier bot sich Interessierten die Gelegenheit, umfangreiche Informationen zu dem Prozess zu erhalten. Auch wurde so die Möglichkeit geschaffen, Kontakt über eine E-Mail Adresse, auf dem Postweg, per Fax oder Telefon aufzunehmen.

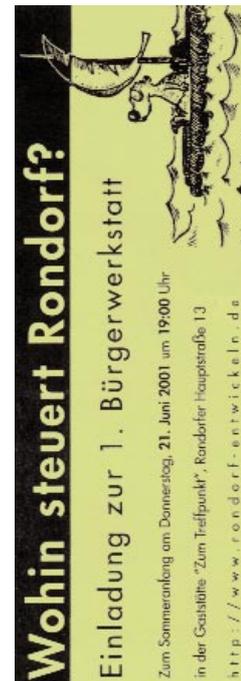
4.2 Die Analysephase

In dieser Phase stand die Analyse der lokalen Gegebenheiten im Vordergrund. Ein Prozess, der zu einer Verbesserung von Stadtqualitäten führen sollte, musste an vorhandenen Defiziten, den besonderen Stärken und erfolgsversprechenden Potenzialen ansetzen. Die Gegenstände der Analyse ergaben sich aus der konkreten Problemlage der Stadt. Ziel war es, ein Stärken-/Schwächen-Profil der Stadt in den verschiedensten stadtprägenden Bereichen zu ermitteln (vgl. Grabow und Hollbach-Grömig 1998: 74). Um dies zu erreichen, wurde eine umfassende Situationsanalyse¹⁷, bestehend aus Sekundär- und Primärdatenerhebung, durchgeführt.

Abbildung 5:
Internetseite "www.rondorf-entwickeln.de"



Abbildung 6: Flyer



¹⁷ Ergebnisse der Situationsanalyse: Kapitel 5

4.2.1 Vorgehen bei der Sekundärdatenerhebung

„Die Sekundäranalyse ist eine Methode, bereits vorhandenes Material unabhängig von dem ursprünglichen Zweck und Bezugsrahmen der Datensammlung auszuwerten“ (Berekhoven et al. 1977: 353). Während der Sekundärdatenerhebung in Rondorf wurden daher die bestehenden Bauleitpläne (1. Fortschreibung des Flächennutzungsplans, aktuelle B-Pläne) und Gutachten (integrierte Raumanalyse) aufgenommen. Weiterhin wurden statistische Daten, wie zum Beispiel die Entwicklung der Bevölkerung ausgewertet. Die zu Grunde liegenden Informationen stammten von der Stadt Köln.

4.2.2 Vorgehen bei der Primärdatenerhebung

Im Rahmen der Primärforschung wurden aktuelle Daten erhoben, die sich bezüglich des Erkenntnisinteresses der jeweiligen Untersuchung als notwendig erwiesen (vgl. Simon 1995: 44). Ziel war es daher, über die Sekundäranalyse hinausgehende Informationen zu erhalten. Die Fragestellung lautete: Wie beurteilen unterschiedliche Akteure die Situation in Rondorf?

Aufgrund ihres informativen Charakters wurden Expertengespräche mit wichtigen Akteuren der Stadt Köln und Rondorfs geführt. Des Weiteren wurde mit Hilfe eines Fragebogens eine schriftliche Bürgerbefragung durchgeführt.

Expertengespräche:

Expertengespräche, als Leitfadengespräche, fanden als Unterform des freien Interviews dort Anwendung, wo es galt, Einstellungen, Erwartungen und Motive zu erforschen (vgl. Berekhoven et al. 1977: 60). Ziel und Vorteil von Leitfadengesprächen wurden darin gesehen, dass durch die offene Gesprächsführung der Bezugsrahmen des Befragten bei der Fragenbeantwortung mit erfasst werden konnte, um so einen Einblick in die Relevanzstrukturen und die Erfahrungshintergründe des Befragten zu erlangen (vgl. Schnell et al. 1995: 353). Bei Expertengesprächen ging es um die mit den jeweiligen Funktionen der Befragten verbundenen Zuständigkeiten, Tätigkeiten, Erfahrungen und Kenntnisse (vgl. Simon 1995: 95). Die Expertengespräche in Köln und Köln-Rondorf gaben zusätzliche Hintergrundinformationen über komplexe Zusammenhänge und Angebote des Stadtteils. Daher war bei der Auswahl der Experten wichtig, Schlüsselakteure und Entscheidungsträger zu berücksichtigen, die als Vertreter einer Bevölkerungsgruppe agieren und/ oder andere Fachkenntnisse besaßen. Befragt wurden die Zuständigen für die Bauleitplanung des Stadtteil Rondorfs bzw. des Stadtbezirks 2 und der Vorsitzende der Dorfgemeinschaft. Ein Vertreter der Projektgruppe Stadtbezirksmarketing des zentralen Koordinierungsbüros in Dortmund wurde aufgrund seines Erfahrungs- und Kenntnisstandes über Beteiligungsformen befragt. In den Monaten Mai und Juni 2001 fanden die Expertengespräche statt.

Bürgerbefragung:

Mit Hilfe eines Fragebogens wurde eine schriftliche Bürgerbefragung durchgeführt.¹⁸

Daher war ein Bestandteil der Wurfsendung "Wohin steuert Rondorf?" eine kurze Befragung der Bürger. Damit der Fragebogen Interesse weckte, ihn auszufüllen, war er interessant, überschaubar, verständlich und schnell beantwortbar gestaltet. Ziel dieser Befragung war es, ein erstes Meinungsbild von Rondorf zu erhalten. Die Bürger wurden aufgefordert, mit der Beantwortung folgender einfacher Fragen in Stichworten Aussagen über ihren Ort zu treffen:

"Das gefällt..."

"Das stört..."

"Das könnte besser sein..." und

"Wie würden Sie einem Fremden Rondorf mit einigen Stichworten beschreiben?"

Die ausgefüllten Fragebögen konnten an verschiedenen zentralen Punkten, wie den Supermärkten abgegeben werden. Aus den Aussagen in den Flyern war es möglich ein erstes Bild über das Verhältnis der Rondorfer zu ihrem Ort zu bekommen.

4.3 Die Leitbildphase

Den Übergang der Analysephase zur Leitbildphase stellte die 1. Bürgerwerkstatt am 21. Juni 2001 dar.¹⁹

Bürgerwerkstatt und Moderation:

Die Bürgerwerkstatt dient der intensiven fachlichen Bearbeitung einer Planungsaufgabe unter Beteiligung eines möglichst breiten Spektrums der Akteure. Im Rahmen einer Werkstatt können die vielfältigen Interessen und Handlungsmöglichkeiten in einem Planungs- und Entwicklungsvorhaben auf besondere Weise deutlich werden. Werkstätten dienen der Ideenfindung ebenso wie der Transparenz von Prozessen (vgl. Selle 1996: 360).

Eine ganz entscheidende Rolle bei Werkstätten spielt die Moderation. Aufgabe der Moderation ist es, die kommunikativen und gruppendynamischen Prozesse mit Hilfe von Arbeits- und Moderationstechniken unterstützend zu begleiten (vgl. Grabow und Hollbach-Grömig 1998: 98).

Als Prozessexperten setzen die Moderatoren den kommunikativen Prozess in Gang und tragen dafür Sorge, dass eine konstruktive Streitkultur entsteht.

Da ein möglicher Moderator von den Beteiligten als neutrale Person akzeptiert werden muss, sollte für diese Funktion ein externer Berater hinzugezogen werden²⁰. Neben seinen kommunikativen Fähigkeiten sollte dieser auch Erfahrungen im Bereich der Erstellung von Leitbildern und

¹⁸ Der Flyer zur Bürgerbefragung befindet sich im Anhang.

¹⁹ Das Protokoll befindet sich im Anhang.

²⁰ Bei den externen Beratern handelt es sich um die Verfasser dieser Arbeit.

Entwicklungskonzepten haben. Die Moderation muss im Laufe des Prozesses „ein Feingefühl entwickeln, die Probleme und Wünsche der Bürger aufzuspüren“ (Königs 1995: 47). Der Verlauf des Prozesses darf nicht von der Person des Beraters abhängig gemacht werden, im Gegenteil, der Moderator muss die Beteiligten befähigen, den Prozess eigenständig weiterzuführen. Er ist auch Ansprechpartner, Mitinitiator und Motor des Prozesses (vgl. Fußhüller et al. 1995: 45).

Die erste Werkstatt in Rondorf stellte die Auftaktveranstaltung des Prozesses dar. Sie war eine öffentliche Informationsveranstaltung. Mit ihr wurden folgende Ziele verfolgt:

- über den Prozess zu informieren
- den Prozess zu initiieren
- neue Interessenten zu gewinnen
- Informationen über den Ort zu sammeln
- die Entwicklung eines Leitbildes

Der Ablauf der Werkstatt stellte sich wie folgt dar. Ein Vortrag gab einen kurzen Überblick über die Entwicklung Rondorfs bis heute, insbesondere was die Siedlungs- und Bevölkerungsentwicklung betrifft. Danach wurde auf die Ergebnisse der Umfrage aus der Wurfsendung eingegangen. Anhand dieser ließen sich weitere Stärken und Schwächen des Ortes ablesen.

Anschließend folgte die Entwicklung eines Leitbildes. An dieser Stelle des Abends wurden die Anwesenden zur Mitarbeit motiviert. Die Bürger Rondorfs sind aufgrund ihrer Ortskenntnisse Experten für ihren Stadtteil. Ziel war es, innerhalb von kleinen Arbeitsgruppen Visionen²¹ für ein zukünftiges Rondorf aufzuzeigen nach dem Motto: „So sehe ich Rondorf im Jahr 2010...“. Dazu wurden den Teilnehmern verschiedene Karten und Zeichenmaterial zur Verfügung gestellt.

Die Erarbeitung dieser Visionen für Rondorf dienten der Aufstellung eines Leitbildes. Das Leitbild war für das weitere Vorgehen von besonderer Wichtigkeit, da es den anzustrebenden zukünftigen Zustand beschreibt und durch abgestimmtes koordiniertes Verhalten erreichbar sein soll (vgl. Lendi 1995: 624).

Die Vorteile der Erarbeitung der Zielformulierungen in Arbeitsgruppen gegenüber dem Plenum bestanden in

Abbildung 7: 1. Bürgerwerkstatt „Wohin steuert Rondorf?“



²¹ Vision: Zukunftsvorstellung der langfristig gewünschten materiellen und immateriellen Entwicklung des Gemeinwesens, die weiterführende Möglichkeiten für Handeln und Erleben eröffnet. Sie nimmt Bezug auf die Werte und Denkhaltungen der Gemeindephilosophie sowie auf Chancen und Potentiale der Gemeindeentwicklung. Sie gibt Orientierung für die Erarbeitung eines Leitbildes (vgl. Königs 1995: 19).

der intensiveren Auseinandersetzung mit den Themen. In den Arbeitsgruppen konnten in den Diskussionen und Gesprächen Erfahrungen und Standpunkte mit anderen ausgetauscht werden (vgl. Selle 1996: 351). Dabei mussten jedoch folgende Spielregeln eingehalten werden:

- einander zuhören
- den anderen ausreden lassen
- geht nicht, gibt's nicht

So konnte ein kommunikativer, konstruktiver und kreativer Arbeitsprozess gefördert werden.

Aus den Ergebnissen der Arbeitsgruppen fand dann die Ableitung und Formulierung des Leitbildes statt. Die Erstellung des Leitbildes erfolgte durch die externen Berater, basierend auf den Zielformulierungen der Arbeitsgruppen und den Ergebnissen der Situationsanalyse.

4.4 Die Umsetzungsphase

Im Anschluss an die Leitbildphase begann die Umsetzungsphase. In der zweiten Werkstatt²² am 16. August 2001 wurde zunächst das erstellte Leitbild diskutiert. Aus dem überarbeiteten Leitbild ergaben sich Handlungsfelder. Nun wurden Arbeitsgruppen gebildet, in denen Maßnahmen zur Umsetzung des Leitbildes entwickelt wurden. Nur so konnte die Identifikation der Bevölkerung mit dem Konzept für Rondorf erreicht werden. Das führte dazu, dass vier für jedermann offene Arbeitsgruppen als Kooperationsmöglichkeit angeboten wurden. Aufbauend auf den Ergebnissen der Situationsanalyse und des Leitbildes wurden folgende Handlungsfelder bzw. Themen der Arbeitskreise festgelegt:

- Rad und Grün
- Hauptstraße/ Ortszentrum
- Bürgerzentrum ('Haus der Familie')
- Jugend

Die Arbeitsgruppen erarbeiteten selbständig in einem Zeitraum von vier Wochen einen Maßnahmenkatalog für die entsprechenden Themen.

In der dritten Werkstatt am 13. September 2001 stellten die einzelnen Gruppen ihre Ergebnisse vor, die anschließend im Plenum diskutiert und überarbeitet wurden.²³

Die Ergebnisse dieser Werkstätten, also die formulierten Maßnahmen, wurden von den externen Beratern, um Widersprüche und Überschneidungen zu vermeiden, in einem Rahmenplan zusammengeführt. In der vierten Werkstatt am 25. Oktober wurde dieser den Bürgern vorgestellt und diskutiert.

22 und 23: Die Protokolle der Werkstätten befinden sich im Anhang.

Ein weiterer Bestandteil des Prozesses werden Aktionen vor Ort sein.

Unter Aktion können die verschiedensten Dinge fallen wie zum Beispiel: City-Verschönerung, Aufräumen (das Ganze mit festlichem Charakter), Straßenfest, Spielaktion mit Kindern.

Viele Beteiligte empfinden die Diskussion über Ziele und Pläne oft als zu abstrakt, sie wollen lieber handeln, etwas bewegen. Hier bieten

Aktionen die Möglichkeit, lange Zeitspannen zwischen Erörterung und Umsetzung zu überbrücken. Dadurch werden erste Ergebnisse der Beteiligung sichtbar und helfen den fortlaufenden Prozess der Beteiligung zu sichern. Durch bestimmte Events kann ein Projekt auch festivalisiert werden, die Außenwirkung wird verbessert, es wird informiert und geworben (vgl. Selle 1996: 347 - 348).

In Planung stehen ein Weihnachtsmarkt, eine weihnachtliche Gestaltung der Rondorfer Hauptstraße durch das Aufstellen von Tannenbäumen und das Schmücken der Schaufenster durch den Einzelhandel. Darüber hinaus soll im nächsten Jahr ein Rad- und Wandertag stattfinden.

Abbildung 8: 4. Bürgerwerkstatt



Des Weiteren ist auf die während des gesamten Verfahrens wichtige Öffentlichkeitsarbeit, deren Anfänge in der Anschubphase lagen, einzugehen.

Öffentlichkeitsarbeit soll durch Bildung positiver Einstellungen und Aufbau von Verständnis für städtische Aktivitäten Vertrauen bei gesellschaftlichen Gruppen schaffen (vgl. Töpfer und Mann 1996: 16).

Darüber hinaus diene die Öffentlichkeitsarbeit im Rahmen des Prozesses in Rondorf dazu, Informationen zu vermitteln und Interesse zu wecken.

Während des gesamten Prozesses in Rondorf wurden folgende Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit genutzt:

- Frühzeitige Ankündigung des Prozesses und Informationen über dessen Verlauf durch Aushänge und Wurfsendungen und ausführliche Internetpräsentation.
- Öffentliche Präsentationsveranstaltungen über Inhalte und Vorgehensweise des Prozesses.
- Regelmäßige Information der Bevölkerung über aktuelle Aktivitäten und Fortschritte durch die örtliche Presse (Kölner Bilderbogen) und das Internet.
- Veröffentlichung der Zielkonzepte und des Leitbildes bei einer öffentlichen Veranstaltung sowie im Internet.
- Präsentation des erarbeiteten Rahmenplans im Rahmen eines öffentlichen Vortrags.

Diese Schritte vor Ort konnten im Rahmen der Diplomarbeit initiiert und begleitet werden. Ziel war es, einen fortlaufenden Prozess anzukurbeln. In diesem Zusammenhang sollte die Planungskultur vor Ort gestärkt, das Interesse der Einwohner geweckt und eine Plattform für die weitere Arbeit geschaffen werden.

Die Bürger sollten durch die Initiierung des Prozesses in der Lage sein, eigenständig zusammenzuarbeiten und ihre Maßnahmenentwicklung und somit die Umsetzung des Leitbildes selbständig weiterzuführen.